

Ludwig van Beethoven (1770—1827)

Ouvertüre „Leonore“ III, op. 72a

Die Leonoren-Ouvertüre Nr. 3, op. 72a hat Beethoven im Jahre 1806 verfaßt, sie war für die zweite Bearbeitung der Oper „Fidelio“ (die bekanntlich bei ihrer Uraufführung durchfiel!) gedacht. Sie unterscheidet sich wenig von der so oft gespielten Nr. 2, sie benutzt dasselbe thematische Material, sie spricht denselben Ideengehalt aus und ist ebenso ein Musikdrama im kleinen. Romain Rolland weist in einer Analyse nach, worin die Unterschiede zwischen den beiden Leonoren-Ouvertüren Nr. 2 und Nr. 3 bestehen. Es sind nur Unterschiede formaler Art, die er nennt.

Lassen wir ihn selbst sprechen:

„In der Ouvertüre Nr. 3 ist der Grundriß reinlicher gezogen, das Gleichgewicht der Massen streng gewahrt, die Reprise wieder aufgenommen und das Ganze von der Vorherrschaft des poetischen Gedankens befreit, der in der zweiten die Zügel der Musik geführt hatte. Damit war die klassische Sonatenform wieder hergestellt, aber in einer Straffheit und königlichen Fülle, wie nur Beethoven sie wieder herstellen konnte. Wer dächte nicht an das große Crescendo zum Schluß, das wie ein Bergstrom, vom Gewitterregen geschwellt, zu Tal stürzt und das ganze Gefilde überschwemmt! Und nun mag unter den beiden Meisterwerken auswählen wer will!“

Wolfgang Amadeus Mozart (1756—1791)

Klavierkonzert Es-Dur, KV 271

Bereits mit 11 Jahren widmete sich Mozart der Komposition von Klavierkonzerten. Allerdings handelt es sich dabei zunächst in der Hauptsache um Bearbeitungen fremder Klavierkompositionen. Im Verlaufe der Zeit entstanden über 20 Konzerte. Noch in seinem Todesjahr komponierte er das letzte in B-Dur. Mozart galt als der bedeutendste Klavierspieler seiner Zeit. Es ist naheliegend, daß er die wenig bedeutsame Konzertliteratur für sein Lieblingsinstrument und damit gleichzeitig für seine eigenen Konzerte ausbaute.

Mozart folgte hier den Spuren Bachs und besonders denen seiner Söhne Philipp Emanuel und Johann Christian, Johann Sebastians jüngstem Sohn, der in London die „Bach-Abel-Concerts“ gründete. Er erweiterte und veredelte die überkommene Form der Klavierkonzerte. Die Zwiesprache zwischen Soloinstrument und Orchester wird sorgfältig ausgebaut. Das Orchester greift bedeutend ein, wobei Mozart auf feinsinnige Schattierung der Instrumente größten Wert legt.

Die einzelnen Sätze werden gedanklich und im Ausdruck näher aneinander gerückt, wodurch eine gewisse Einheitlichkeit angestrebt und auch erreicht wird.

Was bei Mozart so neu, und dabei doch so selbstverständlich trotz aller Neuheit erschien, ist das gesangliche Element seiner Melodien: das „Cantabile“, wie es von seinen Zeitgenossen genannt wurde und welches er in die Instrumentalmusik einführte.